

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Zur österreichischen Gesetzgebungskunst.

Marburg, 20. Juni.

Der Ackerbauminister hat neulich die Frage des Abgeordneten Hofer und Genossen über die Zusammenlegung der Grundstücke beantwortet.

Die Regierung erkennt in einer besseren Abrundung des Grundbesitzes eine Bedingung für die gedeihliche Entwicklung der Landwirtschaft, die es ermöglichen wird, mehr und bessere Werthe und mit geringeren Kosten zu erzeugen, als wie bisher.

Damit die Abrundung ohne Schädigung der beteiligten Eigenthümer und dritter Personen rasch und ohne große Auslagen sich vollziehe, ist ein vermittelndes und begünstigendes Gesetz nothwendig. Die Regierung hat ein solches schon 1869 entwerfen lassen und aus einzelnen Ländern, sowie von Fachmännern Gutachten eingeholt über diesen Entwurf. Auch die neuen gesetzgeberischen Werke des Auslandes und die Erfahrungen bei der Durchführung derselben hat die Regierung gesammelt. Auf diesen Grundlagen wird zur Ausarbeitung und Verbesserung des Entwurfes mit thätigster Beschleunigung geschritten. Wenn einmal die Vorarbeiten beendet und die Schwierigkeiten gelöst sind, die noch zwischen dem Reichsrathe und den Landtagen obwalten betreffs der Frage, wer das Gesetz geben soll, dann wird die Regierung eine Vorlage einbringen.

Diese Antwort des Ministers ist uns ein willkommener Beitrag zur Lehre von der österreichischen Gesetzgebung.

Beinahe drei Viertel der Bevölkerung widmen sich dem Ackerbaue — hat die vielgerühmte Interessenvertretung die Rechte dieser Bevölkerung gewahrt? Nein! Aber nicht allein Personen haben die Vernachlässigung auf ihrem Gewissen — die staatsrechtliche Gliederung trägt mindestens die eine Hälfte der ganzen Schuld.

Wenn je eine Sache naturgemäß nur Sache des einzelnen Landes ist und nicht des Reiches, so ist's die Landwirtschaft sammt Allem, was dazu gehört — somit auch die Zusammenlegung der Grundstücke, die Abrundung des Grundbesitzes. Wäre das Verhältnis der Länder zum Reiche bundesstaatlich (föderalistisch) geordnet, so würde der Landtag das Gesetz über diese Angelegenheit geben und ein Landesministerium, aus der Mehrheit des Landtages, am Sitze desselben, dem Herrscher und dem Landtage verantwortlich, würde ersterem den Beschluß zur Genehmigung vorlegen. Wir wüßten nichts von einem Hader zwischen Reichsrath und Landtag über die Vorfrage, wer zur Gesetzgebung in diesem Falle berechtigt ist; wir hörten auch nichts von einer Anfrage, die im Reichsrathe an die Reichsregierung gestellt wird — nichts von einer Antwort des Reichsministers. Die Gesetzgebung des Reiches würde durch solche Arbeiten nicht belästigt, nicht verzögert — die Sache selbst würde nicht Jahre lang verschleppt, eine berechtigte Forderung bliebe nicht Jahre lang unerfüllt und die Hoffnungslosigkeit — das gefährlichste Uebel im Staatsleben — würde nicht von Jahr zu Jahr sich verdüstern.

Das Landesgesetz wäre schneller entworfen, dem Bedürfnis des Landes angemessen und würde viel eher durchgeführt — zur wirtschaft-

lichen Befriedigung, zur politischen Genugthuung des Volkes.

Wie manchen Segen brächte gerade unserem Lande ein zweckdienliches Gesetz über die Zusammenlegung der Grundstücke, über die Abrundung des Grundbesitzes? Und vermag ein vernünftiger Gegner der bundesstaatlichen Partei zu bestreiten, daß ein solches Gesetz in der Steiermark z. B. längst schon zur Geltung gekommen, wäre nach der Wiederkehr verfassungsmäßiger Zustände das natürliche Recht des Landes anerkannt worden — das Recht der Selbstgesetzgebung in jedem Falle, wo die geistige Kraft und die Geldmittel des Landes genügen.

Zur Geschichte des Tages.

Die geringe Pressfreiheit, deren wir in Oesterreich uns noch „erfreuen“ schwebt in Gefahr. Hohenwart soll nämlich eine Abordnung des katholisch-politischen Vereins der Josephstadt getroffen und ihr gesagt haben: „daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo die Presse wieder in jene Schranken wird zurückgewiesen sein, welche die Rücksicht auf das staatliche und gesellschaftliche Wohl erheischt.“ Wiener Blätter fragen, ob diese Zurückweisung durch gesetzliche oder durch andere Mittel bewirkt werden soll. Uns kümmert diese feine Unterscheidung sehr wenig: Druck ist Druck; der gesetzliche wird gleich schwer empfunden, wie der ungesetzliche, die Abschüttlung des letzteren ist aber leichter möglich. Das fragliche Trostwort macht uns weniger Sorge, als die Aufforderung der Wiener Zeitungen, der Reichsrath möge das Recht unserer Presse wahren! Der Reichsrath! Wer hat's verschuldet, daß die kaiserlichen Strafgesetze über politische Fälle noch ungeschwächt fortbestehen? Wer hat das objektive Verfahren, die Beschlagnahmen, die wirtschaftliche Belastung der Presse durch Kautionen, Pflichtexemplare, Zeitungsstempel, Anzeigsteuer auf seinem Gewissen? Wer anders, als der Reichsrath? Was dürfen wir in unserer Lage noch hoffen, wenn in der ersten Stadt des Reiches so kindische Meinungen ausgesprochen und getheilt werden? Daß Wien nicht Herz und Haupt des Reiches ist, sondern nur der Magen, hat wesentlich beigetragen zur Trostlosigkeit unserer Verhältnisse.

Die Wehrkraft des türkischen Reiches wurde bisher nur aus Mahomedanern gebildet — die Christen waren befreit und zahlten dafür eine Kopfsteuer. Nun will die Pforte diese Grundlage ihres Heerwesens ändern; es sollen künftig auch die Christen zum Wehrdienst ausgehoben werden und würde die Kopfsteuer abgeschafft. Die Christen im stehenden Heere bedeuten das Ende der europäischen Türkei — wenn die Pforte nicht etwa den Plan hegt, die christlichen Regimenter in entfernte Gegenden zu verlegen und wenn dieser Plan nicht zu Schanden wird.

Die französische Nationalversammlung wiederholt von Rechtfertigungen und Anklagen. Die Beschuldigten sind bemüht, sich rein zu waschen und glauben dies am besten zu vollbringen, wenn sie auf die Fehler und Verbrechen Anderer hinweisen. Ist Selbsterkenntnis auch bei Völkern der nothwendigste Schritt zur Besserung, dann stehen die Franzosen noch weit entfernt von demselben. Napoleon muß jetzt der Sündenbock sein für alle Schmach, für jedes

Uebel; wer aber hat diesen Bock zum Gärtner gemacht im schönen Frankreich? Wäre Napoleon III. nur denkbar gewesen ohne das französische Volk? Haben nicht Alle, Alle, mit Ausnahme der armen, gehafteten, verfluchten und verfolgten Sozialdemokraten, dem kriegslustigen Kaiser zugjubelt, als er sich anschickte, den Räuber-, Mörder- und Nordbrennerzug nach Deutschland zu unternehmen? Haben im weiten Frankreich nicht die Sozialdemokraten allein sich grundsätzlich gegen den Krieg erklärt? Und wer hätte denn Napoleon verhimmelt und vergöttert, wäre er als Sieger, mit Beute schwer beladen, nach Frankreich zurückgekehrt? Napoleon III. ist sich vollkommen gleich geblieben, ist jetzt um kein Haar schlechter, als er vor Sedan gewesen. Wer sich geändert hat, sind nur die Franzosen, die ihren Tyrannen neunzehn Jahre lang geduldig ertragen und nur von ihm abgefallen, ihn für gestürzt erklärt, weil er geschlagen und gefangen worden. Vor dem Bösen, der auf dem Throne saß, haben sie im Staube sich gewälzt — nun der Böse im Staube liegt, beipfeien sie denselben. Zu einem Pfui haben nur jene das Recht, die sich nie selbst entwürdigten, nie selbst entmannt.

Vermischte Nachrichten.

(Hungernoth in Persien.) Der „Times of India“ zu Folge übersteigt die Hungernoth in Persien alle Begriffe. Man hoffte lange auf Regen, aber er kam schließlich nur in sehr geringer Menge und zu spät, um den bösen Feind, der schon vor der Thür stand, zu verjagen. Tausende sollen aus bloßem Hunger todt auf den Straßen niedergefallen sein, oder in Folge der Krankheiten, die Hunger gewöhnlich im Gefolge führt. Die meisten der Todten liegen unbestattet da — eine Thatsache, die als sicherer Vorläufer einer Pestilenz betrachtet werden mag. Zuerst, wenn Selbsterhaltung auf alle Fälle eine zu entscheidende Frage wurde, überwog die Rücksicht auf das eigene Leben bei den Muselmännern und mehr als ein menschliches Wesen soll von ihnen getödtet und verzehrt worden sein. Jetzt hat die Sache eine noch schlimmere Wendung genommen, denn Eltern sollen ihre eigenen Kinder verzehren. Es heißt, daß in der Nachbarschaft von Schiraz die Szenen solcher Art sind, daß die europäischen Einwohner ihre Häuser nicht mehr verlassen wollen. Zwischen Schiraz und Bushire liegen Tausende von Leichen unbestattet und inmitten aller dieser gräßlichen Berichte hört man von keinen Hilfsmäßigkeiten.

(Witterung.) Die Witterung ist eine so ungewöhnliche, wie man sich kaum erinnern kann. Wie bei uns, scheint sie auch in anderen Welttheilen verkehrt zu sein; denn in Mittelamerika und Südamerika ist selbst in Gegenden, wo er fast unbekannt war, eine ungeheure Menge von Regen gefallen. In Panama, Peru und den Andes sind solche Regenströme niedergegangen, daß die bis dahin ganz ungewöhnliche Erscheinung einer Uberschwemmung eintrat. Das Städtchen Lambayeque mit 7000 Einwohnern soll ganz weggeschwemmt worden sein. — Es sollen gegenwärtig auch sehr viele Sonnenflecke sichtbar sein, die bekanntlich mit schlechten Sommern in Verbindung gebracht werden.

(Deutschthum in Amerika.) In

den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat sich ein Verein deutscher Lehrer gebildet, welcher sich über das ganze Land ausbreitet und beflissen ist, die deutsche Kultur in Amerika zu vermitteln, die deutsche Sprache und Literatur durch Gründung und Förderung deutsch-amerikanischer Schulen aller Grade zu pflegen. Das Hauptblatt dieses Vereins ist die gut redigirte „Amerikanische Schulzeitung.“

(Eine französische Stimme über die Reformen in Elfaß-Lothringen.) Der entschieden republikanische „National“ stellt wehmüthige Betrachtungen an über die Reformen, die man von deutscher Seite in Elfaß-Lothringen beabsichtigt. „Die Elfaß-Lothringer“, schreibt dieses Blatt, „werden in den ihnen neu verliehener Einrichtungen Vortheile finden, welche der französischen Bevölkerung nie bewilligt worden sind und deren die Bewohner der von uns nun losgetrennten Landestheile noch nicht theilhaftig wären, wenn sie nicht durch Vertrag an Deutschland gekommen wären.“ Namentlich hebt unter diesen Einrichtungen der „National“ die Gemeindefreiheit und der Schulzwang hervor. „Die Elfaßer und Lothringer“, bemerkt er weiter mit unverkennbarer Bitterkeit, „werden sich in zehn bis zwanzig Jahren sagen können: Unsere Kinder wären als Franzosen ihr Lebenlang unwissende Thiere geblieben, die weder lesen noch schreiben können; den Unterricht, der sie zu Menschen gemacht hat, verdanken sie den Preußen.“

(Wirkungen des Pulverdampfes auf die Pflanzen.) Der deutsch-französische Krieg hat eine Wahrnehmung ganz eigenthümlicher Art zur Erscheinung gebracht, deren wissenschaftliche Erklärung wohl der Mühe werth sein dürfte. Man hat nämlich überall, sogar in ziemlich weit ausgedehntem Umkreise, wo größere Schlachten stattgefunden, bemerkt, daß durchgehends die Felder und Gärten das Bild der trostlosen Vernichtung jedes Wachstums darbieten. Alle Pflanzen sind entweder ganz vollkommen oder nur spärlich und dünn und lang in die Höhe geschossen und ihr Anblick macht den Eindruck, als ob sie mit einem säurehaltigen Wasser besprengt worden wären. Ein Landwirth, welcher deshalb befragt wurde, vermochte diese beklagenswerthe Erscheinung der Härte des lehtverfloffenen Winters nicht zuzuschreiben, gab vielmehr die Schuld der ungeheuren Menge Pulver, welche seit dem Kriege in Frankreich sechs Monate lang verbrannt worden ist. Das Pulver erzeuge nämlich, sobald es aufblüht, Schwefelsäure in der Luft, diese verbreite sich dann im weiteren Umkreise, werde vom Winde noch weiter fortgetrieben und falle schließlich mit den Nebeln oder Regen auf die Pflanzen und tödte dieselben ähnlich wie die während eines Landregens und stärkeren Nebels aus den Schornsteinen in die Luft strömenden überflüssigen Dämpfe aus Kalk- und Ziegeldöfen selbst auf weitere Entfernungen wirken.

(Deutsche Mode.) Unter diesem Namen hat sich in Berlin ein Verein von Schneidern gebildet, welcher bezweckt, die möglichste Selbstständigkeit des deutschen Gewerbes herbeizuführen. Seinen Zweck denkt der Verein zu erreichen durch die Abhaltung von alljährlich zwei Hauptversammlungen, zu welchen auch die Fabrikanten Deutschlands eingeladen werden. Der Verein hofft zu gleicher Zeit, beitragen zu können, daß die deutschen Fabrikanten mehr für das Inland arbeiten, und namentlich es dahin zu bringen, daß die feine deutsche Wolle künftig mehr wie bisher in Deutschland verarbeitet werde. Der Verein hat bereits eine Fachschule gegründet und beabsichtigt jährlich zwei Ausstellungen zu halten.

(Gensdarmrie.) Die Steiermark zählt gegenwärtig 339 Gensdarmen vom Wachtmeister abwärts. Der Minister für Landesverteidigung hat diesen Mannschafststand nun auf 400 erhöht.

Marburger Berichte.

(Schulwesen.) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein in Feldbach, welcher gegenwärtig 148 Mitglieder zählt, hat beschlossen, die Petition

an den Landtag um Vorlage eines Gesetzes über Lehrerbesoldungen dahin abzuändern, daß diese Ausgaben durch Bezirksmittel zu decken seien.

(Aufgefundener Leichnam.) In der Nähe von Pettau wurde der Leichnam eines unbekanntes Mannes aus der Drau gezogen. Der Aufgefundene mag ungefähr acht Wochen im Wasser gelegen haben, ist von hoher Gestalt und wird sein Alter auf sechsundzwanzig bis dreißig Jahre angegeben.

(Tegetthof-Denkmal.) Der Minister des Innern hat im Einverständnis mit dem Handelsminister gestattet, daß die Gemeinden der Steiermark Sammelgelder, welche bei ihnen für die Errichtung des Tegetthof-Denkmales in Marburg eingehen, portofrei an die betreffenden Bezirkshauptmannschaften schicken dürfen. Sendungen dieser Art muß auf der Adresse die Bezeichnung beigefügt werden: „Ueber Auftrag und für Rechnung des Staates gesammelte Gelder.“

(Katholisch-politischer Verein.) In Ziegelstadt bei Pölstbach gibt es einen konservativ-katholischen Volksverein, dessen neue Satzungen die Statthalterei zur Kenntniß genommen.

(Lebensrettung.) Gestern Morgens 4 Uhr wurde die Vorber'sche Mühle am linken Draufer — unterhalb der Eisenbahnbrücke — vom hochgehenden Strome fortgerissen: die morsch gewordenen Pföcke, an welchen die eisernen Ketten befestigt waren, vermochten die straffe Spannung nicht mehr auszuhalten. Der Mühljunge befand sich in Todesgefahr; nachdem er sich einen Ausweg durch Schindelboch geöffnet, schrie er, auf letzterem sitzend, um Hilfe. Ein Tischlergeselle in Melling (S. Ferl) eilte mit dem Rahne, welchen er in der Nähe des Tomasi'schen Hauses losgebunden, der Mühle nach und rief dem Burschen zu, er möge ins Wasser springen und dem Rahne zuschwimmen. Der Müller wollte aber vom Dache herab in den Rahn springen, was der Tischler nicht erlaubte, weil in diesem Falle Beide zu Grunde gegangen wären. Der Tischler zog endlich den Mühljungen mit einem Haken in's Wasser und von dort in den Rahn und erreichte unterhalb St. Peter glücklich das Ufer.

(Ausbildungskasse.) Der Ausbildungskasse stehen wieder beträchtliche Kapitalien zur Verfügung und werden vom nächsten Amtstage (Freitag den 23. Juni) an Darlehen bis zur Höhe von achthundert Gulden bewilligt.

(Presse.) Herr Jurtschitsch, gegenwärtig Redakteur der „Südslavischen Zeitung“, welche in Sissek erscheint, soll am 1. Juli die Redaktion des „Slovenski Narod“ übernehmen.

(Vom Kärntnerbahnhofs.) Im Herbst wird die letzte Strecke der Kärntnerbahn: Villach-Franzensfeste eröffnet. Die Südbahngesellschaft soll die Absicht haben, dann Post- und Schnellzüge von Innsbruck nach Ofen (über Marburg) einzuführen und zu diesem Behufe auch die gerade Linie Marburg-Pettau endlich auszubauen. Die Innsbrucker Bahnwerkstätte soll aufgelassen und mit der Marburger vereinigt werden, was eine Vermehrung der hiesigen Arbeiter um wenigstens vierhundert Mann zur Folge hätte.

Eingefandt.

Der Weinbau nimmt in der untersteierischen Volkswirtschaft ohne Zweifel die erste Stelle ein und deswegen verfolge ich mit Aufmerksamkeit alle Vorschläge, die zur Hebung desselben gemacht werden. Die schriftlichen Arbeiten des Herrn Dr. Mulls über die Gründung von Weinbauvereinen habe ich gelesen, habe viel darüber nachgedacht und mit Nachbarn gesprochen; wir verkennen die gute Absicht des Verfassers nicht, sind aber mit ihm in manchem Punkte nicht einverstanden.

Wir lassen an unserer Stelle einen bekannten und erfahrenen Lehrer der Landwirthschaft, Dr. Glubel reden. Unter dem Titel: „Welche Erfahrungen hat man bisher über die einzelnen Rebenforten überhaupt und besonders in Steiermark gemacht?“ liefert Glubel eine ausgezeichnete Darstellung der Sache und bedauern wir, daß wir des Raumes wegen hier nur den Schluß die-

ses Artikels mittheilen können; der Verfasser schreibt:

„Eine Aufgabe der Weinbauschule besteht darin, vergleichende Versuche mit verschiedenen Rebenforten anzustellen, um ihre Brauchbarkeit zur Anpflanzung im Großen festzustellen.“

Diese Versuche können vorzugsweise von der Weinbauschule (zu Marburg) mit wissenschaftlicher Strenge durchgeführt werden, weil an ihrer Spitze wissenschaftlich gebildete Männer stehen und derselben die erforderlichen Geldmittel vom Lande angewiesen werden.

Hier kommen wir nun auf die Frage: sollen neben der Weinbauschule auch noch Weinbauvereine und zwar wenigstens acht im Ganzen in's Leben gerufen werden, welche in den einzelnen Nieden vergleichende Versuche mit verschiedenen Rebenforten anstellen sollen?

Vom rein theoretischen oder wissenschaftlichen Standpunkte kann die Frage nicht anders als bejahend beantwortet werden, da die klimatischen Bodenverhältnisse der Weinbau treibenden Gegenden sehr verschieden sind; allein vom praktischen Standpunkte aufgefaßt, müssen wir die Bildung von so vielen Weinbauvereinen als unausführbar bezeichnen, weil die erforderlichen Persönlichkeiten fehlen, um so viele Vereine in voller Thätigkeit mit anhaltender Ausdauer zu erhalten und eine Zerplitterung der geistigen und materiellen Kräfte einen höchst nachtheiligen Einfluß auf das Vereinswesen ausübt.

Wir besitzen in Steiermark selbständige Vereine für einzelne Zweige der Landeskultur, wie für Gartenbau, Bienen- und Seidenzucht, für Pferde- und früher auch für Forstwirthschaft; daher sind wir auch der Ansicht, daß ein selbständiger Verein für einen so wichtigen Zweig, wie es der Weinbau ist, in's Leben gerufen werden sollte und zwar mit dem Sitze in Marburg, da Marburg und die nächste Umgebung Bodenarten der Urfornation (Pikern), der Uebergangs- oder Grauwackenformation (Gams und Posrut), der tertiären und der Diluvialformation — mit sehr verschiedenen Lagen — aufzuweisen hat, einen ausgedehnten Weinbau betreibt, bereits mehrere Weinhandlungen besitzt und in der Nähe von Marburg auch ohne Zweifel die Weinbauschule errichtet wird. Marburg ist mit Eisenbahnen nach allen vier Himmelsgegenden versehen und unter den Bewohnern dieser Stadt besteht eine solche Vorliebe für den Weinbau, daß sich das Tagesgespräch größtentheils um die Rebe und die Kellerwirthschaft bewegt, so zwar, daß es bereits sprüchwörtlich geworden ist: man müsse wenigstens einen Weinstock beim Hause besitzen, um an der Konversation theilnehmen zu können.

Bei diesem regen Eifer der Bewohner von Marburg wird es dem Vereine gelingen, einsichtsvolle und opferwillige Mitglieder aus allen Theilen des Landes zu erhalten und einen geistigen und materiellen Fond zu begründen, der allein die Grundbedingung des Gedeihens eines jeden Vereines bildet.

Ist diese Bedingung erfüllt, hat der Verein die Rebenforten bestimmt, mit welchen bei Marburg selbst und in den einzelnen Nieden die vergleichenden Versuche angestellt werden sollen und hat der Verein auch einen Plan entworfen, nach welchem diese Versuche von einzelnen rationellen Weingartenbesitzern durchzuführen sind, dann und nur dann kann mit Grund erwartet werden, daß die Regierung einen Verein auf das kräftigste unterstützen werde, dessen Thätigkeit die segensreichsten Folgen für alle südlichen Länder der Monarchie bringen wird.

Der Weinbauverein in Marburg ist auch die natürlichste Körperschaft, welche mit der zu gründenden Weinbauschule in den innigsten Verband gebracht werden sollte, weil Beide ein und dasselbe Ziel verfolgen und sich wechselseitig unterstützen können.

Der Marburger Weinbauverein ist aber auch die geeignetste Körperschaft, welche für eine zweckmäßige Einrichtung und Durchführung der Weinbauschule zu sorgen in der Lage ist und daher können wir auch nur der Gründung dieses selbständigen Weinbauvereines in Steiermark das Wort mit dem Wunsche reden, daß derselbe auch

den Obstbau in seinen Wirkungskreis aufnehmen und die Durchführung der vergleichenden Versuche Einzelnen seiner Mitglieder überlasse.

Sorgt der Verein auch für die Erhebung der Obstkultur, die mit dem Weinbau auf das Innigste verbunden ist, dann müßte selbstverständlich auch die bisherige für Wein- und Obstbau bestimmte Staatssubvention dem Vereine zur Verwendung zugewiesen werden.

Aber durch die Durchführung der vergleichenden Versuche allein wird der Weinbau in Steiermark nicht besonders gehoben werden können, weil wenigstens im Allgemeinen bekannt ist, welche Rebenforten sich in Frankreich, Süddeutschland, Ungarn, Kroatien und Steiermark bewährt haben. Der Marburger Weinbauverein müßte sein Augenmerk auch auf andere Förderungsmittel lenken; er müßte vor Allem durch Belehrung dafür Sorge tragen, daß die Weingärten auf eine entsprechende Art gedüngt und daß überhaupt alle Geschäfte in den Weinbergen wie in den Kellern mit Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen und im steten Hinblick auf die Steigerung des Ertrages sowohl der Menge als der Güte des Produktes nach, auf das rationellste ausgeführt werden; er müßte darauf dringen, daß ein ambulirender Kellermeister angestellt und die vom Landtage bewilligte Weinbauschule sobald als möglich in's

Leben gerufen werde; er müßte trachten, die bereits bestehenden Weinhandlungen (Kleinocheg, Hanninger, Schraml, Wreßl, Perlo, Priemer etc.) auf jede mögliche Art und Weise wenigstens moralisch zu unterstützen, damit dieselben ihren Geschäftsbetrieb erweitern können, denn ohne großartige Weinhandlungen ist es unmöglich, dem steirischen Weinbau einen namhaften Aufschwung zu geben; er müßte endlich trachten, daß der sogenannte Burgwald bei Marburg auf Aktien angekauft und allmählig in Weingärten mit verschiedenen bewährten Rebenforten umgewandelt werde, falls derselbe nicht für die Weinbauschule angekauft werden sollte.

Das ist unsere Ansicht über das von der Weinbau-Sektion dem Centrale der Landwirtschafts-Gesellschaft vorgelegte Projekt und die Art und Weise, in welcher wir dasselbe für durchführbar und für segensbringend halten.

Werden aber acht bis zehn Weinbauvereine in Steiermark gegründet und die geistigen und materiellen Kräfte zerplittert, dann halten wir diese Vereine für todtgeborene Wesen, welche den Eltern nur Schmerzen, aber keine Freude verursachen werden."

Ein Weinbauer.

Neuntes Verzeichniß

der freiwilligen Beiträge zur Feuerwehr.

Herr Wenzl Böhm	5 fl. — kr.
" Lobenwein, Baumeister	5 " — "
" Jäger aus Graz	10 " — "
" Ehrenberg Wilhelm	5 " — "
	25 fl. — kr.
Achtes Verzeichniß	2319 fl. 21 kr.
Summe	2344 fl. 21 kr.

Letzte Post.

Hohenwart beabsichtigt, allen Landtagen Entwürfe über die Wahlreform vorzulegen.

Der politische Wanderverein im nordwestlichen Böhmen erklärt: die Stellung eines Volksvertreters sei mit jener eines politischen Beamten nicht vereinbar.

Auf Befehl der Regierung darf in den protestantischen Schulen Russisch-Polens nur der Religionsunterricht noch in deutscher Sprache erteilt werden.

Feuilleton.

Der Diamantenhändler.

Von
K. Dehnik.

(Fortsetzung).

"Miß Emilia," sagte der Baron, "dieser Orient fängt an mir unheimlich zu werden, und je eher ich ihn verlasse, notabene, wenn ich mit heiler Haut davon komme, desto besser. Ja wenn ich das Glück hätte mit einem unserer wackeren Regimenter gegen diese rasenden Teufel zu marschieren, wenn ich ihre Reihen von unsern Kugeln gelichtet sähe, wenn Ross und Reiter vor unsern Quarrés niederstürzten, dann wäre es eine Seligkeit, hier das Amt einer Vergeltung zu üben. Aber so als Einzelnem machtlos dazustehen, es verschlägt nicht viel, selbst wenn man vortreffliche Waffen hat, wie ich —" er spielte mit den Revolvern, die ihm ordentlich an das Herz gewachsen schienen. — "Was sind sie schließlich gegen eine halbe Batterie, ja nur gegen ein Duzend Zündnadelgewehre? Ich begreife übrigens wirklich nicht, meine Gnädigste, warum Ihre Landsleute, die doch sonst im Nehmen und Annehmen nicht allzu gewissenhaft sind, sich dieses Syrien nicht bereits angeeignet haben, sie wären jedenfalls schon mit den Räubern fertig geworden."

"Das ist die orientalische Frage, mein Freund, die Sie da aufs Tapet bringen. Was würde Frankreich dazu sagen, welches selbst ein Auge auf dieses Land hat, und was außer Frankreich Rußland?"

"Wahrhaftig," rief der Lieutenant, "ich habe mich früher um die orientalische Frage nicht gekümmert, jetzt an Ort und Stelle fange ich an, sie zu verstehen. Weil keine Macht der andern den Besitz gönnt, so müssen diese Länder in der Barbarei schmachten? Es ist himmelschreiend!"

"Leider, leider!" bekräftigte Miß Emilia.

"Aber um einmal auf unsere eigene Lage zu kommen, meine Gnädigste, haben Sie irgend welche Idee, was Ihr geheimnisvoller Oheim eigentlich mit uns beabsichtigt? Er kam plötzlich, wie aus der Wüste geschossen, bei dem Ungeheuer von Scheich an, der das gräßliche Gemetzel kommandierte und der ihn, den Ankömmling, mit besonderer Achtung behandelte, er ließ sich uns vorführen, und ich hatte die Ehre, seine ausgezeichnete Bekanntschaft zu machen. Dann hieß es, daß wir, um den traurigen Szenen zu entfliehen, in den Bergen einen Zufluchtsort suchen wollten. Ein Neger gefellte sich zu uns, der einen Verwundeten gerettet hatte, einen Landsmann von

mir, einen Deutschen. Wir ziehen uns unter den größten Beschwerlichkeiten hierher zurück. Wir machen einen halsbrechenden Uebergang. Sie pflegen sorgsam den jungen Mann. Kaum oberflächlich genesen, verschwindet er mit einem Male und der Neger, der sich inzwischen als ein alter Bekannter, als jener braungebrannte Sohn dieser hohen Berge erweist, der unser Führer war, mit ihm —"

"Sie haben recht, Herr Baron, Alles dieses ist geheimnisvoll, aber ich selber kann das Räthsel nicht lösen. Ich bin gewohnt gewesen, jedes Mal, wenn ich mit meinem Oheim zusammentraf, mich unbedingt seiner Führung zu unterwerfen. Uebrigens kennt er die Verhältnisse des Landes genau, daß es am Besten ist, ihm Alles zu überlassen."

"Daß er das Land kennt, steht fest und daß er auch einen Blick für militärische Positionen hat, wird Niemand leugnen. Die Lage dieses Bergschloßes, lassen Sie mich es so nennen, obwohl es nur eine geräumige Höhle ist, kann nicht vortheilhafter für eine Verteidigung gedacht werden.

Von allen Seiten uneinnehmbar, können drei Mann wie wir, mit den Waffen und der Munition, die vorhanden sind und bei der wohlgefüllten Proviantkammer, die ich zu meinem Erstaunen auch entdeckt habe, sich wochenlang gegen Tausende halten. Am Ende freilich müßte man dennoch kapitulieren."

"Wir werden hoffentlich keine Belagerung auszuhalten haben, dieser Ort ist abgelegen und nur Wenigen bekannt."

"Mag sein; aber immer werden wir doch nicht hier bleiben wollen. Auf die Dauer wird ja auch die schönste Landschaft langweilig."

"Langweilig? Kommt es dabei nicht ein wenig auf die Gesellschaft an?"

"O verzeihen Sie, meine Gnädigste, wie kann ich in Ihrer Gegenwart von langer Weile sprechen? Ich wollte nur sagen, auch Ihnen dürste auf die Dauer die Eintönigkeit dieser Gegend lästig werden."

"Wenn ich denn einmal länger in diesem Lande bleiben soll," sagte die Lady mit einem Seufzer, "so ist nach den furchtbaren Szenen, die wir erlebt, mir die Einsamkeit erwünscht. Aber ich wiederhole Ihnen, Alles hängt von der Bestimmung meines Oheims ab."

In diesem Augenblick bog ein Mann um eine Felsbede herum, der ein Pferd nach sich zog. Es war Ali, aber so verändert, daß er kaum wieder zu erkennen war.

An seinem Gange, sonst so elastisch, jetzt schleppend, und mühsam, sah man, daß er übermenschliche Strapazen ausgestanden.

Auch sein schwarzes Ross bot denselben Anblick, wie sein Herr; es ließ den Kopf sinken und alles Feuer schien von ihm gewichen.

Ohne die Gesellschaft zu beachten, brachte Ali sein Ross erst in sein Versteck, dann setzte er sich an den Rand der Schlucht und schien zu erwarten, daß man von selber von seiner Erscheinung Notiz nehmen werde, auch ohne sein Zutun.

Der Kopf sank ihm dabei auf die Brust, und der sonst durch seine Kraft imponirende Mann bot das Bild des Leidens und der Bernirzung.

"Wir können den Löwentödter, denn das ist ja wohl der Name des Mannes, doch da nicht sitzen lassen?" meinte der Baron gutmüthig. "Freilich sieht er aus, als ob er unsere berühmte Brücke nicht passieren könnte."

"Ich will meinen Oheim von seiner Ankunft benachrichtigen. Er war ohnehin von seinem plötzlichen Verschwinden überrascht und erwartete mit heftiger Ungeduld seine Rückkehr."

Sie ging in die Höhle und bald kehrte sie mit Morton senior zurück.

Dieser schlug die uns bekannte Brückenverbindung über die Kluff, dann winkte er Ali, der aufstand und sich anschickte mit schwankenden Schritten das Brett zu besteigen, noch zurückzubleiben, ging hierauf selbst hinüber und geleitete den Löwentödter, der vielleicht zum ersten Male den gefährlichen Pfad mit unsicheren Tritten ging, über die Kluff und verschwand mit ihm in der geräumigen Höhle.

Morton junior befand sich allein in derselben. Ein Wink seines Oheims entfernte ihn.

Der uns wohlbekannte Gentleman ging um so lieber, da er so eben vor dem Eintreten Emilia's und des ihr folgenden Ali's mit dem Alten ein unbehagliches Gespräch gehabt, worin er ihm zum zehnten Male mit vollster Aufrichtigkeit betheuert hatte, daß er für den Juwelenhandel weder Reizung noch Verständnis empfinde und niemals in die Fußstapfen seines sonst von ihm hochverehrten Verwandten treten werde.

Auf die Frage, welchen Lebensplan er denn überhaupt zu verfolgen gedente, hatte er erklärt, vorläufig sich nach den Umständen richten zu wollen und zugleich sein Bedauern ausgedrückt, daß die eingetretenen Verhältnisse einen längeren Aufenthalt in Deir-el-Kamar unmöglich machten.

"Und warum?" hatte der Oheim erstaunt gefragt. "Was fesselte Dich gerade jetzt an jenen Ort?"

Fortsetzung folgt.

Geehrter Herr!

Von befreundeter Seite wurde mir der Rath erteilt, wegen meiner heftigen Schmerzen und hohlen Zähne die Zuflucht zu Ihrem **Anatherin-Mundwasser** zu nehmen. Schon nach Verbrauch einer Flasche desselben waren meine **Zahnschmerzen gänzlich verschwunden**.

Indem ich Ihnen für Ihr treffliches Wasser hiemit meinen Dank ausspreche, empfehle ich dasselbe allen Zahnleidenden zum Gebrauche.

Hochachtungsvoll

J. Bonner, Functionär.Herrn **J. G. Popp**, prakt. Zahnarzt in Wien.

Zu haben in: Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn F. Kolletnig und in Tauchmann's Kunsthandlung; Cilli bei Gröber und in Baumbach's Apotheke; Deutsch-Landsberg A. L. Müller, Apoth. Gleichenberg; F. v. Feldbach, Apotheker; Sonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Krebig's Witwe, Apoth.; Luttenberg: Fr. Pessiat, Apoth. Murek: L. v. Steinberg, Apoth.; Pettau C. Reithammer, Apotheker. Radkersburg: F. Schulz Apoth. und J. Weisinger; Rann: J. Schneiderhiltz; Rohitsch: Krispers Apoth.; Sauerbrunn: in der Apoth.; Stainz: B. Timonschel, Apoth. Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligaris; Wind. Landsberg: Bapulis; Wind. Warasdin: A. Falter, Apoth.

Nr. 2954.

(362)

Circulars.

Nach der Stadtsäuberungs-Ordnung vom 1. Mai 1861 ist jeder Hauseigentümer verbunden, im Sommer, vorzüglich in den Morgen- und Abendstunden, nöthigen Falles auch unter Tag's sein Trottoir, überhaupt den Raum vor seinem Besitztume bis in die Mitte der Gasse zur Vermeidung des gesundheitschädlichen Staubes, mit Wasser hinlänglich besprühen zu lassen.

Sämmtliche Herren Hausbesitzer der Stadt Marburg sowie deren Stellvertreter werden daher ersucht, das Aufspritzen vor ihren Häusern bis in die Mitte der Gasse, auf Plätzen aber bis zu einer Entfernung von 6 Klaftern vor dem Hause so gewiß zweimal im Tage, und zwar Morgens vor 8 Uhr und Abends nach 6 Uhr, zu veranlassen, als sonst die Außerachtlassung dieser Vorschrift in jedem Betretungsfalle mit einer Geldstrafe von 2 fl. geahndet werden würde.

Stadtamt Marburg am 30. Mai 1871.

Dr. Reiser, Bürgermeister.

Bartholomäer Cement

allein zu beziehen durch die

Hauptniederlage

370)

bei

Carl Reuter.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 31. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz von **Laurentius**. (genannt „Fasse Muth“) in Aertztlicher Rathgeber in Schwächezuständen. Ein Band von 282 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 42 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in Wien von Gerold & Co., Stefansplatz, (369) zu beziehen.

Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von **Laurentius** mit nebengedrucktem Stempel versiegelt ist, weil von diesem Buche mehrere sündelhaft angelegte (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existieren, welche die gewissenlosen Ungenanten in den Zeitungen ausbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln in den NB. Die tausendfältig bewährten „tonischen Heilmittel“ sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.

Laurentius.

Niederlage

der amerikanischen

Original Wheeler & Wilson Nähmaschinen

à fl. 80

für Unterstelermark einzig und allein in

Marburg bei **Johanna Koller**,
Herrengasse Nr. 112, 1. Stock.

LAGER

von

324

Elfas Howe Nähmaschinen
für Schuster und Schneider.

Vollkommener Unterricht gratis.

Zwirn und Nadeln bester Qualität.

Rothschild & Co.

Opernring 21, WIEN.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Anlehens-Loosen, Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Actien, Coupons, Gold- und Silber-Münzen.

Aufträge für die k. k. Börse

werden stets bestens gegen baar oder entsprechende Angabe ausgeführt.

Spielgesellschaften

auf 20 k. k. österr. Staats-Loose

auf Raten à 8 fl. monatlich. 5 Ziehungen jährlich: 1. März, 15. April, 1. Juni, 1. September, 1. Dezember. Hauptgewinn fl. 250.000, kleinster Gewinn fl. 170 à fl. 200.

Jeder Theilnehmer erhält nach vollständiger Zahlung

1 k. k. österr. 1864er Original-Loos

auf 20 königl. ungar. 1870er Staats-Loose

auf Raten à fl. 6 monatlich. 4 Ziehungen jährlich: 15. Februar, 15. Mai, 15. August, 15. November. Hauptgewinn fl. 250.000, kleinster Gewinn fl. 104 à fl. 200.

Jeder Theilnehmer erhält nach vollständiger Zahlung

1 königl. ungar. 1870er Original-Loos

auf 20 kaisl. türkische 1870er Staats-Loose

auf Raten à fl. 6 monatlich. 6 Ziehungen jährlich: 1. Februar, 1. April, 1. Mai, 1. August, 1. Oktober, 1. Dezember. Hauptgewinn fr. 600.000, kleinster Gewinn fr. 400.

Jeder Theilnehmer erhält nach vollständiger Zahlung

1 kaisl. türkisches 1878er Original-Loos

auf 40 hrzgl. Braunschweiger Staats-Loose

auf Raten à fl. 5 monatlich. 4 Ziehungen jährlich: 1. Febr., 1. Mai, 1. August, 1. November. Hauptgewinn 80.000 Thr., Kleinster Gewinn 21 Thr.

Jeder Theilnehmer erhält nach vollständiger Zahlung

2 herzogl. Braunschweig. Original-Loose.

Für alle Ziehungen giltig

20tel Antheilscheine auf 1864er österr. Loose

à fl. 8 ohne weitere Zahlung.

20tel Antheilscheine auf 1839er 5tel ö. Loose

à fl. 10 ohne weitere Zahlung.

20tel Antheilscheine auf 1870 ungar. Loose

à fl. 7 ohne weitere Zahlung.

Promessen zu allen Ziehungen.

Alle Gattungen Loose werden auch einzeln auf monatliche Raten verkauft. (186)

Grösstes Lager

192

fertiger

Herenkleider und Stoffe

zu den billigsten Preisen bei

A. Scheikl.

Ein Schneiderlehrlinge

wird sogleich aufgenommen. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (361)

Süßes Heu

(372)

auf der Wurzel ist zu verkaufen nächst der Station Pöfnitz.

Näheres anzufragen bei Herrn Johann Roscha, Pöfnitz.

Auf

40 ZIEHUNGEN

jährlich, worunter

3 Haupttreffer à fl. 250.000

1 „ „ 220.000

7 „ „ 200.000

1 „ „ 150.000

1 „ „ 110.000

und noch eine große Anzahl à fl. 60.000, 50.000, 40.000, 30.000 etc., spielt man mittelst eines Antheilscheines meiner

Spielgesellschaft Gruppe A

unter 18 Theilnehmer zu 25 vierteljährigen Raten à 5 fl. Diese beliebte Gruppe enthält

sämmtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Anlehens-Lose,

deren kurzfristiger Erlös nach vollständiger Einzahlung unter die Theilnehmer baar vertheilt wird. — Die gesetzliche Stempelgebühr für das Document beträgt ein für allemal 99 kr.

Gleich bei Erlag der ersten vierteljährigen Rate von 5 fl.

spielt man schon auf die nächsten Verlosungen der

Osner & Stanislaw-Lose am 15. Juni,

der **Kredit- & Dampfschiff-Lose**

am **1. Juli**, der **Salm und Waldstein**

Lose am 15. Juli, der **Clary-**

am **30. Juli**, der **1860er** am **1. August**,

der **ungar. Prämien-** am **15. August** und der **1864er-Lose** am **1. September.**

Am 1. September 1870 wurde

der **Haupttreffer von 200.000 fl.** mit einem Ratenchein bei mir gewonnen.

Eduard Fürst, Bankhaus,
1. Juni 1871. **Wien, Stephansplatz.** 344

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 6 U. 19 M. Früh und 6 U. 55 M. Abends.

Abfahrt 6 U. 31 M. Früh und 7 U. 7 M. Abends.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 8 M. Früh und 8 U. 41 M. Abends.

Abfahrt 8 U. 20 M. Früh und 8 U. 56 M. Abends.

Gemischte Züge.

Von Würzzuschlag nach Adelsberg:

Ankunft 1 Uhr 6 Min. Nachmittags.

Abfahrt 1 Uhr 20 Min. Nachmittags.

Von Adelsberg nach Würzzuschlag:

Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachmittags.

Abfahrt 12 Uhr 40 Min. Nachmittags.

Sitzzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittags.

Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittags.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittags.

Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittags.